

### Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

#### Vorladungen in Gant- und außergerichtlichen Schuldsachen.

In den unten genannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaß-Vergleiches, an den beigesetzten Tagen vorgenommen. Hierbei haben die Gläubiger und Bürgen, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem betreffenden Rathhause mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, könnten auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleiches, sowie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufs der Masse wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger beitreten. Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden nach der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen.

Ausschreibende Stelle.	Datum der ämtlichen Bekanntmachung.	Ort wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.
Oberamtsgericht Gmünd.	Den 28. Aug. 1855.	Muthlangen.	Hinterberger, Joseph, Maurer und dessen Ehefrau Marianne, geb. Waibel.	Montag den 8. Okt.	Am Schlusse der Liquidation.
Oberamtsgericht Welzheim.	Den 8. Sept. 1855.	Welzheim.	Eva, geb. Königeter, Wtw. des Alt Mich. Semet, gew. Hirschwirths in Welzheim, jez. Ehefr. des Mich. Holzmann in Kienbarz.	Vormittags 8 Uhr. Dienstag den 16. Oktbr.	Nächste Gerichtssitzung.
—	Den 11. Sept. 1855.	Kaisersbach.	Eva, geb. Deininger, Witwe des Jung Gottfried Müller, Maurers von Gebenweilergöhrten.	Vormittags 8 Uhr. Donnerstag den 11. Okt. Nachm. 2 1/2 Uhr.	Am Schlusse der Liquidation.

#### G m ü n d. — Geschworene betreffend.

Unter Bezugnahme auf Art. 59 bis 67 des Gesetzes vom 14. August 1849 über die Schwurgerichte und die Anordnung vom 28. Oktober 1852 (Nro. 125 d. Bl. vom 2. Nov. 1852), werden sämtliche Orts-Vorstände des Bezirks hiemit aufgefordert, die Urlisten zur Wahl der Geschworenen für dieses Jahr rechtzeitig hieher einzusenden.

Den 10. September 1855.

Oberamts-Richter Römer.

#### An sämtliche Schultheißen-Aemter des Bezirks.

Nach einer höhern Orts eingelaufenen Mittheilung ist es eine betäubende Thatsache, daß fast in allen Theilen der vereinigten Staaten Nord-Amerika's bei Sterbfällen, wo die Erben abwesend sind, die Hinterlassenschaft häufig in unrechte Hände kommt.

Hier wird nicht, wie es in Deutschland der Fall ist, sogleich eine gerichtliche Versiegelung vorgenommen; die competente Behörde bekümmert sich erst dann um die Sache, wenn ein Kläger auftritt.

Es ist somit in den meisten Fällen gleichsam dem guten Willen der nächsten Umgebung des Verstorbenen anheimgestellt, etwas vom Nachlasse herauszugeben oder nicht.

Wird nach Verlauf einiger Zeit Klage dagegen erhoben, so wissen sich diese gewissenlose Subjekte entweder durch ein leichtfertiges Bibelflüßen oder durch Beibringen von falschen (bezahlten) Zeugen aus der Schlinge zu ziehen.

Nur dann, wenn ehrliche Bekannte des Verstorbenen sogleich nach dem Tode sich der Sache annehmen wollen, was aber leider bei den deutschen Landsleuten nicht sehr häufig geschieht, kann wenigstens das, was nach Abzug der gewichtigen Gerichtskosten und anderer Unkosten übrig bleibt, gerettet werden.

Dem Consulate werden in der Regel die Anzeigen zu spät gemacht.

Gegenwärtig liegen zwei Fälle vor vom Staat Alabama, wo durch die Nachlässigkeit von Landsleuten selbst aus dem gleichen Orte jedesmal circa 300 Dollars für abwesende württembergische Erben verloren gingen.

Jeder Schultheiß wird nun aufgefordert, diese Notizen unter denjenigen Amts-Untergebenen zu verbreiten, welche von etwaigen Verwandten u. in Nord-Amerika Erbschaften zu erwarten haben, sowie auch die Auswanderungslustigen hiernach zu instruiren, damit sie noch bei Zeiten in den Stand gesetzt sind, die geeigneten Vorkehrungen zu treffen, um sie vor drohendem Schaden zu bewahren.

G m ü n d, den 10. September 1855.

R. Oberamts-Gericht. Römer.

G m ü n d. — Die Orts-Vorsteher werden hiemit beauftragt, binnen 8 Tagen hierher anzuzeigen:

- welche Familien heranziehender Gewerksleute Söhne vom 14. bis 18. Lebensjahr haben,
- bei welchen ordentlichen Gewerben dieselben bereits untergebracht, oder für welches sie bestimmt seien, beziehungsweise was von Seiten der Orts-Behörden für Unterbringung in einer Gewerbslehre geschehen sei.

Bei jeder Familie sind die Namen und das Alter, namentlich Geburtstag u. Jahr dieser Jünglinge genau anzugeben.

Den 7. September 1855.

R. Oberamt. Schemmel.

G m ü n d.

### Brottar: Regulierung

für die nächsten 8 Tage:

6 Pfund weißes Brod kosten 27 fr., 6 Pfund schwarzes Brod kosten 25 fr., 1 Kreuzer-Wecken muß wägen 5 Loth. Durchschnittspreis v. 1 Simri Kernen 2 fl. 46 fr. In voriger Woche betrug solcher 2 fl. 43 fr.

Den 11. Sept. 1855.

Stadtschultheißen-Amt.

Kohn.

vd. Königliches Oberamt.  
Alt. Mühlischlegel,  
gef. Et. B.

1 zweistöckiges Wohnhaus auf dem Entengraben nebst 2 Rth. Garten dabei neben Stadtbau-  
meister Fritz und Schneider-  
meister Bihlmaier.

Anschlag 850 fl.

B. B. A. 1000 fl.

28,9 Ruthen Krautland beim Rinderbacher Thor,

Anschlag 35 fl.

zum letzten mal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht.

Den 28. August 1855.

Gemeinderath.

vd. Rathschreiber  
Bihler.

Weiler,

Oberamts Gmünd.

### Verkauf der Adlerwirthschaft in Weiler.



Die in Pro. 87 d. Bl. beschriebene

Liegenschaft kommt am Samstag den 29. September d. J. zum nochmaligen Verkauf. Kaufs-Liebhaber werden auf Mittags 11 Uhr auf das hiesige Rathhaus eingeladen.

Den 10. Sept. 1855.

Gemeinderath.

Welzheim.

### Gläubiger-Aufruf.

Diesjenigen, welche an den Sattlermeister Christian Buhl hier irgend eine Forderung zu

machen haben, die nicht bereits amtlich bekannt ist, werden hiemit aufgerufen, ihre Ansprüche innerhalb 30 Tagen bei unterzeichneter Stelle anzumelden und zu erweisen. Etwaige Nachteile, die aus Versäumnis dieser Frist hervorgehen, treffen die Schuldigen.

Am 1. September 1855.

Stadtschultheißenamt.

### Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

### Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine Most-Einrichtung zur Benützung.

A. Fischer,  
Speisewirth.

G m ü n d.

Einige gute Silberarbeiter und Polirerinnen finden so gleich dauernde Beschäftigung bei A. Fischer, Silberarbeiter.

G m ü n d.

Alle Sorten

### Stich- und Strickwolle

habe ich wieder erhalten und empfehle sie zu dem billigsten Preis.

Vortennmacher  
Wunderlich.

G m ü n d.

Reingehaltene Milch empfiehlt

Assistent  
Johann Anton Rodi.

G m ü n d.

Ein ordentliches hiesiges

Mädchen nimmt sogleich in die Lehre

Thomas Blatner  
im Pfeiffergäßle.

G m ü n d.

### Dienst-Gesuch.

Ein im mittleren Alter stehender Mann, der die Schreibererlernt, bei Gerichts- und Amts-Notaren Dienste leistete, einem Verwaltungs-Aktuar eines bedeutenden Bezirks 13 Jahre lang selbstständig arbeitete, und die niedere Dienstprüfung im Departement des Innern erstanden hat sucht bei einem Gerichts-, Amts-Notar oder Verwaltungs-Aktuar eine Stelle, auch würde er bei einem Rechts-Consulenten die Stelle eines Decopisten gerne annehmen; seine Ansprüche sind sehr bescheiden, und sein Lebenswandel geordnet. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

G m ü n d.

In der Nähe des Marktes ist für eine stille Familie eine Wohnung zu vermieten.

Näheres bei der

Redaktion.

Heilbronn a. N.

Knochen aller Art, besonders Mezzers- und Rükfnochen, Leimleder, Falls und Hornschlächte kaufe ich stets in jeder Quantität und zu den höchsten Preisen.

Zahlreichen Offerten steht entgegen

Gustav Meinhold  
im deutschen Haus.

### Telegraphische Berichte.

München, 11. Sept. Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 8. Sept. Mittags: „Der Feind empfängt stets neue Verstärkungen; das Bombardement ist sehr heftig.“ Ferner vom 8. Sept. Abends 10 Uhr: „Die Besatzung von Sebastopol hat heute, nachdem sie einem höllischen Feuer ausgesetzt gewesen, sechs Stürme abgeschlagen; es war ihr aber unmöglich den Feind aus der Bastion Korniloff (Malakoff) zu vertreiben. Unsere brave Truppen gehen, nachdem sie bis zum äußersten Widerstand geleistet, in die Nordseite von Sebastopol über. In der Südseite findet der Feind nur blutriesende Trümmer.“ Vom 9. Sept.: „Der Uebergang der Garnison aus der Süd- auf die Nordseite ward mit außerordentlichem Erfolg bewerkstelligt. Wir haben bei dieser Gelegenheit nur etwa 100 Mann verloren. In dem Südtheile der Festung ließen wir nur 500 Schwerverwundete zurück.“

Paris, 10. Sept. Aus der Krim von gestern (9. Sept.) 8 Uhr Abends meldet General Belissier heute: Der Feind versenkt seine Dampfer, das Werk der Zerstörung wird durch unser Bombardement fortgesetzt. Minen, die nach einander springen, öffnen an verschiedenen Orten eine freie Einsicht in den Platz, welcher der Herd einer großen Feuersbrunst ist. Hart bedrängt hat der Fürst Gortschakoff einen Waffenstillstand zur Beschaffung seiner Verwundeten und Beerdigung seiner Todten verlangt. Alles geht gut. Wir wachen an der Tschernaja.

Paris, 11. Sept. General Belissier meldet vom 9.: Die Südseite Sebastopols existirt nicht mehr. Die Russen haben sie geräumt, nachdem sie die Vertheidigungswerke in die Luft gesprengt. Von dem ungeheuren Erfolg gebührt ein großer Theil der Ehre den Generalen Bosquet und Macmahon. Admiral Bruat bestätigt, daß die russische Kriegsschiffe versenkt, die Quarantäne-Batterien in die Luft gesprengt worden. Die allirten Flotten haben 1200 Bomben geworfen und dadurch große Explosionen und Feuersbrünste verursacht. Unsere Soldaten verbreiten sich auf den Wällen der verlassenen Stadt.

Turin, 10. Sept. General Lamarmora meldet aus Kadikoi vom 9. Sept.: Gestern hat ein allgemeiner Angriff auf Sebastopol stattgefunden. Der Erfolg war eclatant. Das Armeekorps des Generals Bosquet hat den Malakoff genommen. Unsere (die piemontesischen) Soldaten haben keinen Antheil am Kampf genommen, doch wurden 40 Mann in den Transcheen kampfunfähig. Die Russen haben sich während der Nacht zurückgezogen, sie verbrannten die Stadt, sprengten die Vertheidigungswerke in die Luft und versenkten die Schiffe im Hafen. Die Franzosen und Engländer stürmten heldenmüthig.

Herrenberg, 7. Sept. Die Abschätzung des Hagelschadens ist vorüber. Derselbe berechnet sich im Ganzen auf 200,000 fl. Versichert sind wenige der Beschädigten; die ärmsten Ortsange-

hörigen sind vorzugsweise schwer betroffen. Möge ihrer Noth freudlichst gedacht werden! — Als Beispiel der großen Fruchtbarkeit des Jahres diene die Mittheilung, daß ein hiesiger Bürger aus einem einzigen Kartoffelstocke, die kleinsten Knollen nicht eingerechnet, jüngst 73 Stücke gewann.

**Vom schwarzen Meer.** Der Fall Sebastopols. Man kann den Inhalt der neuesten Nachrichten so bezeichnen, denn der südliche Theil, „der nicht mehr existirt,“ ist die Stadt mit den Wohnungen, den See-Etablissements, der Rhede, dem großen Kriegshafen und der Mehrzahl der Forts, überhaupt alles diesseits der großen Hafensbucht Gelegene. Der nördliche Theil Sebastopols besteht aus einer Reihe Forts, welche an dem nördlichen Ufer erbaut sind, aus den Batterien, welche von dem auf dieses Nordufer aufgesetzten Tafelland zu den von Sebastopol bedeckten Abhängen des Südufers herüberreichen, aus den eben dort errichteten Lagern und Depôts. Um diese zu erobern, bedarf es einer ganz eigenen Unternehmung, bei der es zweifelhaft ist, ob der im Spiel befindliche Gegenstand große Opfer des Angriffs oder der Vertbeidigung nur werth ist; nach der erfolgten Zerstörung der Südseite der Festung und der Flotte haben die Russen bei Sebastopol nichts mehr zu verlieren. Der südliche Theil von Sebastopol fällt den Allirten als ein Trümmerhäufen in die Hände; das war zu erwarten, die Botschaft bestätigt es. Die telegraphischen Depeschen geben den Zusammenhang im Einzelnen noch nicht an; fast man übrigen alles Material zusammen, so ergibt sich etwa Folgendes: Am 5. Sept. begann, wie Gortschakoff in einer telegr. Botschaft meldet, das Vorkampfen mit einer besetzten Kanonade und ward drei Tage fortgesetzt; Belissier sowohl als Simpson heben ihre geringen Verluste während des Bombardements hervor, wogegen es ihnen endlich gelang, einzelne Schiffe vom Rest der russischen Flotte zu erreichen. Der 9. September wurde der entscheidende Tag. In der ersten Hälfte desselben ward der Malakoff bezwungen und damit der Weg nach der Schiffervorstadt gebahnt, während der Sturm auf die Centralbastion mislang, und großer und kleiner Redan, halb oder ganz erstiegen, wieder geräumt werden mußten. Es galt um so mehr, im Malakoff sich fest einzunisten. Dies gelang, und die Russen scheinen keinen Versuch der Wiedereroberung des Verlorenen gemacht zu haben. Sie schritten vielmehr in der zweiten Hälfte des Tags zur Zerstörung. Die erste unserer blutigen Depeschen vom 9. Sept., 8 Uhr Abends, führt dies aus. Unter unausgesetztem Bombentregen der Belagerer zu Land und zur See sprangen Schlag auf Schlag die Minen, die Feuerbrünste — schon zwei Tage zuvor waren Brände ausgebrochen — wurden allgemeiner, die Stadt ein großer Feuerhaerd, in welchen Belissier seine Leute nicht eindringen lassen konnte. Gortschakoff suchte einen Waffenstillstand nach zur Wegschaffung der Verwundenen, er scheint ihm nicht gewährt worden zu sein; wenigstens erwähnt Belissier Nichts davon. Vielmehr meldet er noch vom Neunten (wohl erst in später Abendstunde) die Räumung des südlichen Theils der Stadt, die „Ausbreitung der allirten Soldaten über die Wälle der verlassenen Stadt.“ Zugleich meldet Bruat über den Antheil der Flotten an der Handlung, und ihnen mag die besonders erwähnte Sprengung der dem Meere zu gelegenen Quarantänebatterien direkt oder indirekt zugeschrieben sein. — So lassen sich einstweilen die einzeln bis jetzt bekannten Züge, welche der Telegraph in den Momenten der Entscheidung zerstreut und einzeln erfassen mußte, zusammensetzen.

#### Der Vorfall vor dem italienischen Theater in Paris am 8. September.

Schon Morgens war am italienischen Theater der Anschlag zu lesen: Maria Stuarda werde „auf Befehl“ gegeben werden. Viele Neugierige sammelten sich gegen 8 Uhr am Theater, um den Kaiser zu sehen und zu begrüßen. Einige Minuten nach 8 Uhr fuhr ein Hofwagen über den Theaterplatz, und einige Personen, Se. Majestät darin vermuthend, riefen: vive l'empereur! Es war, wie bekannt, nur ein Wagen mit Hofdamen. Im Augenblick, wo der Wagen hielt, hörte man die zwei Schüsse. Die Polizeienten führten den Thäter sogleich in einen der untern Theatersäle, wo er ein erstes Verhör bestand. Kaum einige Augenblicke nachher war die Equipage des Kaisers, von St. Cloud durch die elyseischen Felder, die Rivolistraße u. s. f. fahrend, angekommen. Se. Maj. wurde von der entzückten Menge mit warmem Zuruf begrüßt, den er mit gewohnter Freundlichkeit erwiderte, aber ohne noch den wahren Grund der Huldigung zu kennen. Eben so warm war der Empfang, als er in die Loge trat. Man behauptet aber, der

Kaiser habe erst nachher die Ursache der außerordentlichen Beweigung des Publikums erfahren. Der Urheber des Attentats heißt Dieudonné Bellemar und ist 22 Jahre alt. Er ist gebürtig von Rouen, wo er mit 16 Jahren als Commis in ein Handlungshaus eintrat. Da er seinen Patron bestohlen hatte, wurde er zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt, worin er aber nur 6 Monate blieb, da ihm der Präsident der Republik, L. Napoleon, aus Anlaß seiner Jugend den Rest der Strafe erließ. Dieser Gnade ungeachtet hörte man ihn oft sagen, daß er schwöre, L. Napoleon zu tödten. Nach verschiedenen Ausläufen hatte er zur Zeit des Staatsstreichs vom 2. Dez. mit den Ausständischen hinter einer Barrikade der Straße Rambuteau gekämpft. Man hatte in dieser Straße Anschläge an der Mauer mit der Aufschrift gefunden: Gründe, weshalb L. Napoleon zum Tode verurtheilt wurde. Als man den Urheber dieser Schrift suchte, stellte er sich selbst zur Bestrafung und wurde zu zwei Jahren Gefängnis in Belle Isle verurtheilt. Es war Bellemar. Nach Erhebung dieser Strafe kam er vor ungefähr sechs Monaten nach Paris und arbeitete als Commis bei einem Gerichtsvollzieher. Gestern Abend ging er zwischen 6 und 7 Uhr von Hause weg, um sich nach der italienischen Oper zu begeben. Es scheint, daß, als er rufen hörte: es lebe der Kaiser! er den Wagen, in dem die Ehrendamen der Kaiserin sich befanden, für denjenigen des Kaisers ansah, denn ein Polizeienter bemerkte, daß er zwei kleine Pistolen aus der Tasche zog, und fand gerade noch Zeit, seine Arme zu halten, so daß die Schüsse auf den Boden gingen. Kugeln wurden keine gefunden. Er befindet sich jetzt auf der Conciergerie, und es scheint, daß er wahnsinnig ist; schon in Belle Isle wurde er von dem Gouverneur als etwas verrückt behandelt. Im Verhör erklärte er übrigens mit großer Ruhe und Gelassenheit, daß er schon seit den Dezemberereignissen den Beschluß gefaßt habe, das Oberhaupt einer Regierung umzubringen, deren Tendenzen ein öffentliches Unglück seien. Das Gelingen des Verbrechens wäre besonders schrecklich in Frankreich und würde sogar von unberechenbaren Folgen sein, weil hier Alles von der Existenz eines einzigen Mannes abhängt. In dieser Beziehung könnten wir nur wiederholen, was wir bei dem Attentate des Pianori bemerkten.

**Sachsen.** Der Hopfenbau, welcher in der Umgegend von Leipzig in großer Ausdehnung betrieben wird, gibt einen so hohen Ertrag bei guter Qualität, daß man den Reinertrag vom preussischen Morgen auf 120 Thaler veranschlagt.

**Frankreich.** Paris, 7. Septbr. (N. Allg. Z.) Die neue Differenz zwischen der französischen Regierung und der neapolitanischen hat eine gewisse Bedeutung. Die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen waren schon sehr kalt als die Weigerung in Messina, der französischen Flotte den gebührenden Gruß zurückzugeben, die Verwicklungen noch mehr steigerte. Es ist rein unmöglich sich das Verhalten der neapolitanischen Regierung zu erklären. Eine vollkommene Genugthuung wird von ihr gefordert werden, und da sie weder Lust noch Kraft hat, dieselbe zu verweigern, so ist es unbegreiflich warum man sich freiwillig einer solchen Demüthigung aussetzte. Das neue System der Regierung von Neapel ist ein wenig Segen bringendes, die Furcht ist eine schlechte Rathgeberin, und nur von ihr scheint man sich leiten zu lassen. Gewalthatigen befestigen keinen Thron, sondern untergraben ihn; man läßt alle Welt dafür büßen und mißtraut aller Welt wenn man sich nicht selbst vertraut. Der König von Neapel wird hoffentlich zu der Erkenntniß kommen, daß seine Rathgeber ihm einen schlechten Dienst erweisen.

**Rußland.** St. Petersburg, 6. Septbr. Mit jedem Tage mehren sich in unserer Stadt die von Amiswegen publicirten Aufforderungen zur Theilnahme an Subskriptionen zahlungsfähiger Kaufleute, namentlich dritten Ranges, welche bekanntlich hier vorzugsweise Detailhandel treiben. Heute sind deren nicht weniger als achtzehn auf einmal, zum Verkauf aller ihrer Habe vom Konkursgericht verurtheilt, namhaft gemacht — eine Folge des durch den Stillstand des Handels gelähmten Erwerbes. Eben so geht es den Hausbesitzern, deren große Lokalitäten verödet dastehen, weil diejenigen, welche sie bewohnten, sich theils zur Einschränkung gezwungen sehen, theils am Kriege im Dienste der Miliz oder des Heeres Theil nehmen und ihre Familien daheim auf mäßigeren Fuß einrichten.

## Haus- und Landwirtschaft.

## Der Maulwurf.

Der Maulwurf nährt sich bloß von thierischer Nahrung und zwar bloß von lebendigen Thieren. Durch Versuche, welche mit dem Maulwurf angestellt wurden, ist nicht nur dieß außer allem Zweifel gesetzt, sondern auch ausgemittelt, daß er ein sehr gefräßiges Thier ist, das seine 4 Stunden ohne Nahrung bleiben kann, und demnach ganz geeignet ist, an der Verminderung derjenigen Thiere, welche unter der Erde so schädliche Wirkungen auf die menschlichen Pflanzungen ausüben, wie theilweise der Regenwürmer, besonders aber der von den Wurzeln sich nährenden Insektenlarven, namentlich der Larven der Raifäser oder der Engerlinge, ferner der sogenannten Maulwurfsgrille (der Berre), vielleicht sogar der Feldmäuse, auf eine sehr energische Weise zu arbeiten. Es dürfte nicht uninteressant sein, einige jener Versuche hier anzuführen. Man brachte Maulwürfe einzeln in Gefäße mit Blättern, Wurzeln und anderen Pflanzentheilen. Sie starben in 12 Stunden, ohne diese Substanzen angegriffen zu haben. Andere dagegen lebten sehr lange, wenn man ihnen kleine Vögel, Fische, Würmer, Schnecken vorsetzte. Zwei Maulwürfe, welche man ohne Nahrung zusammengebracht hatte, verfolgten nach wenigen Stunden einander, und am anderen Morgen hatte der eine den anderen aufgefressen. Die Wurzeln aber, die man ihnen vorgesetzt hatte, blieben unberührt. Der übrig gebliebene wurde nach einigen Stunden sehr unruhig. Man brachte einen Sperling zu ihm. Der Maulwurf stieß nach kurzer Zeit den Rüssel in die Eingeweide des Vogels, und verzehrte die weichen Theile desselben mit dem größten Heißhunger; nach 5—6 Stunden hatte er wieder Hunger und er schien ganz schwach und erschöpft, der Bauch war eingesenken, der Athem kurz und mühsam, der Kopf in beständiger Bewegung. Ein zweiter Sperling, den man ihm vorsetzte, wurde also bald angegriffen und in der Nacht gänzlich mit Fleisch und Knochen verzehrt, bloß die Haut blieb übrig. Ein Frosch hatte das nämliche Schicksal. Als man ihn eine Nacht ohne thierische Nahrung ließ, waren die Vegetabilien, die man ihm vorsetzte, am andern Morgen kaum angebissen, der Maulwurf aber war todt. — Mag auch zugegeben werden, was man schon über diese Versuche geäußert hat, daß die außerordentliche Gefräßigkeit, welche diese Maulwürfe bei den angeführten Versuchen darlegten, hauptsächlich die Folge des ihnen ungewohnten Aufenthalts an der freien Luft und der auf sie einwirkenden Reize gewesen sei; so ist doch dadurch ein sehr starker Appetit der Thiere auch in ihrem gewöhnlichen Verhältnis, in welchem Fall aber die gänzliche Unfähigkeit des Maulwurfs, vegetabilische Nahrung zu genießen, außer Zweifel gesetzt, und jeder Grund fällt weg, denselben wegen vermeintlicher Beschädigung des Wurzelwerkes der Culturpflanzen zu tödten. Aber, sagt man, so schadet derselbe durch Auslockerung des Erdreichs, indem dadurch die Pflanzen entweder entwurzelt werden, oder die Wurzeln hohl zu liegen kommen und dadurch die Pflanzen vertrocknen. Als ob der Maulwurfs-Jäger bei seinen Nachgrabungen oder der Auslegung seiner Fallen nicht eben dieselben Pflanzen und deren vielleicht noch mehr entwurzelte und zerstörte als der Maulwurf durch Anlegung seines Baues zerstören würde? (Schluß folgt.)

## Der Menschenfeind.

(Fortsetzung.)

Nach Vollendung meiner Studien hatte ich eine Lehrerstelle an einer Kadettenschule in einer größern mitteldeutschen Stadt angenommen, die mir so viel einbrachte, als ich bedurfte. Reichthümer besaß und erstrebte ich nicht: ich wählte, so lange ein Menschenherz auf Erden schlage, werde mir auch allezeit ein treuer, aufopfernder Freund zur Seite stehen. Dort lebte ich mehrere Jahre hindurch ein so harmloses, zufriedenes und ungetrübt glückliches Leben, daß es mir manchmal das Herz abdrücken will, wenn ich an diese seltsame Zeit zurückdenke. Auf einem kleinen Ausflug in das benachbarte Gebirge, den ich an einem klaren Frühlingstage mit einer zahlreichen Gesellschaft unternahm, lernte ich die Tochter eines Malers kennen, der sich kürzlich in der Stadt niedergelassen hatte und mit seiner Familie ein stilles, eingezeichnetes Leben führte. Ottilie, so hieß seine Tochter, war nicht allein jung und schön, sondern besaß auch einen feingebildeten Verstand und ein zartempfindendes, poetisches Gemüth. Wolte ich Ihnen meine unendliche Liebe zu dem Mädchen schildern, sie würden sich vielleicht eines Lächelns nicht erwehren können, daß der kalte, höhnische Graukopf, der alle Menschen haßt und verachtet, einst so glühend geliebt hat — darum schwieg' ich davon. Da Ottilie meine Neigung erwiderte und ebenso armuthsfrohlich war wie ich, so mein

ich, der Himmel habe uns für einander geschaffen, und trug ihr Herz und Hand an. Ihre Eltern freuten sich unserer Liebe von ganzer Seele und segneten den Bund, von dem ich eine Verklärung meines ganzen Lebens hoffte.

Als ich kurz nach meiner Verlobung, fuhr der Major fort, eines Abends von einem langen Spaziergang heimkehrte, den ich mit Ottilien unternommen hatte, und die Thür meines Zimmers öffnete, trat mir eine hohe, schlanke Gestalt entgegen und schaute mich schweigend an. Bei der starken Dämmerung vermochte ich die Gesichtszüge nicht zu erkennen und wollte eben nach Namen und Stand des vermeintlichen Fremden fragen, als dieser lachend ausrief: „Seebach, Seebach! so schlecht kennst du deinen besten Freund!“ Gleich beim ersten Wort hatt' ich die Stimme meines vertrautesten Jugendfreundes, eines jungen Barons v. Sonnenfeld, erkannt, mit dem ich fünfzehn Jahre Tag für Tag vom frühen Morgen bis zum späten Abend zusammengewesen war und den ich mit einer Hingabe und Begeisterung liebte, die ich nicht zu schildern vermag. Ueberrascht und entzückt schloß ich ihn in meine Arme, und als ich hörte, daß er, des Umherschweifens in der Welt müde, von nun an in einer und derselben Stadt mit mir leben wollte, kannte mein Jubel keine Grenzen. Wir hatten uns seit drei Jahren nicht gesehen und so saßen wir denn fast die ganze Nacht beim funkelnden Wein zusammen und erzählten uns unsere Erlebnisse. Natürlicherweise theilte ich ihm noch in der ersten Stunde meine Verlobung mit und in einem seligen Liebesrausch bedauerte ich ihn, den reichen, unabhängigen, bildschönen Baron, der trotz aller seiner Vorzüge und äußern Glücksgüter liebeleer auf Erden dastand.

Schon am folgenden Tag stellte ich ihn meiner Ottilie und deren Eltern vor. Da er eine nicht gewöhnliche Gabe der Unterhaltung besaß und sich durch ein offenes, anspruchloses und treuherziges Wesen vor vielen seines Standes auszeichnete, so fanden jene großes Gefallen an ihm und Ottiliens Vater lud ihn dringend ein, seinen Besuch recht oft zu wiederholen. Dieser Einladung kam Sonnenfeld auch gewissenhaft nach. Da ich während des Tages häufig durch meine Berufsgeschäfte in Anspruch genommen war, und er den Abend gewöhnlich im Theater oder Concert zuzubringen pflegte, so wählte er meistens die Morgenstunden zu seinen Besuchen. Ein besserer Menschenkenner, als ich damals war, würde sicherlich den Kunstenthiasmus, von dem Sonnenfeld plötzlich befallen wurde, einigermaßen verdächtig gefunden haben — er nahm Unterricht im Zeichnen und Malen bei Ottiliens Vater, ließ sich von diesem die Schönheiten der Gemälde der alten Meister erklären und kaufte ein kostbares Stück nach dem andern: — ich aber vertraute dem Jugendfreund und der Geliebten zu unbedingt, als daß nur der leiseste Argwohn in meiner Seele entstehen könnte. Ich würde es für einen Frevel gehalten haben, mir den Gedanken an Untreue und Falschheit zu fassen. Da ich Sonnenfeld überdies, so oft ich mit ihm in Hause meiner Braut zusammentraf, stets im Atelier ihres Vaters beschäftigt fand, er Ottilien nur die gewöhnlichen Artigkeitsweise sollte und diese ihm mit der größten Unbefangenheit begegnete, so meinte ich, seine plötzliche Begeisterung für die Kunst sei eine Folge seiner Reise durch Italien, von welcher er soeben heimgekehrt war. (Fortf. folgt.)

## Haller Fruchtpreis vom 8. Septbr. 1855.

Kernen . . . . .	Mittelpreis per Eimer	2 fl. 52 fr.
Gemischtes . . . . .	„ „ „ „	1 fl. 48 fr.
Roggen . . . . .	„ „ „ „	1 fl. 55 fr.
Gerste . . . . .	„ „ „ „	1 fl. 30 fr.
Haber . . . . .	„ „ „ „	— fl. 46 fr.

## Nachtrag.

G m ü n d. Verflorenen Montag ging auf dem Wege von hier nach Strassdorf ein tuchener Regenschirm nebst einem unbehaarten Violinbogen verloren. Der redliche Finder wird ersucht, beides gegen Belohnung abzugeben an die

Redaktion d. Bl.

## Neuestes:

London, 10. Sept. General Simpson meldet unterm 9. Sept. Abends: „Sebastopol ist im Besitz der Allirten. Die Russen sprengten ihre Magazine in die Luft, steckten die Stadt in Brand, räumten Nachts und Morgens die Südseite. Sämmtliche Linienfahrzeuge wurden Nachts verbrannt, drei Dampfer ausgenommen, die im Hafen schwimmen. Die Verbindungsbrücke ist abgebrochen. Admiral Lyons meldet: die Russen zerstörten ihre Linienfahrzeuge in der Nacht.